

Herzlich willkommen im Naturreich Hornbostel!

Mit dieser Broschüre erhalten Sie Informationen für einen Besuch des Naturschutzgebietes Hornbosteler Hutweide. Um die hier lebenden seltenen Tiere und Pflanzen zu schützen und gleichzeitig die Natur zu genießen, sind nur wenige Verhaltensregeln zu beachten:

Überblick von den Wegen aus!

Nur die befestigten Rad- und Wanderwege (auf der Karte orange und unterbrochen blau markiert) sind für Besucherinnen und Besucher da. Der Aller-Radweg, der Schleusenweg zum Wehr Bannetze und der Geländerbrückenweg zur Aller ermöglichen einen ungehinderten Blick ins Weidegebiet.

Hunde nur bei Frauchen und Herrchen!

Wildpferde und Heckrinder, die die Hutweide pflegen, aber auch brütende Vögel und das übrige Wild reagieren empfindlich auf frei laufende Hunde. Lassen Sie ihren vierbeinigen Begleiter deshalb bitte nicht von der Leine!

Für Rinder und Pferde ist gesorgt!

Przewalski-Pferde und Heckrinder sind robuste Arten, die ganzjährig im Freien leben. Ein Landwirt sieht täglich nach den Tieren. Auf den großen Koppeln finden die Tiere ausreichend abwechslungsreiche Kost. Bei längeren Schneelagen erfolgt eine zusätzliche Fütterung. Die Wildpferde und Heckrinder bitte keinesfalls füttern!

Informationen

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), Betriebsstelle Lüneburg, GB IV Naturschutz Adolph-Kolping Str. 6 · 21337 Lüneburg
Ansprechpartner: Danny Wolff · Telefon 0 41 31/85 45 - 509
Bernhard Stutzmann · Telefon 0 41 31/85 45 - 513

Gemeinde Wietze: Steinförder Straße 4 · 29323 Wietze
Telefon 0 51 46 / 507-0 · www.wietze.de

Landkreis Celle, Untere Naturschutzbehörde: Trift 26 · 29221 Celle
Telefon: 0 51 41/916 - 0 · www.landkreis-celle.de

Impressum

Herausgeber: NLWKN Bst. Lüneburg, GB IV Naturschutz
Layout und grafische Gestaltung: Jörg Simons · www.simons-design.de
Texte und redaktionelle Beratung: Christian C. Schmidt · www.ccs-media.de
Druck: HesseDruck GmbH, Stade
Fotos: H.-J. Clausnitzer, Dr. Th. Kaiser, O. Krome, C.-F. Schrader, H.-J. Schaffhäuser, B. Stutzmann, D. Wolff.

© 2010 NLWKN · Betriebsstelle Lüneburg · GB IV Naturschutz · 1. Auflage

Das Erscheinen dieser Broschüre haben gefördert:

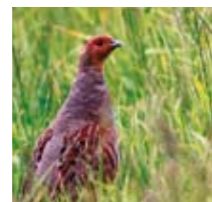


Natur erleben in
Niedersachsen

Mehr über Naturerlebnisse in Niedersachsen:
www.natur-erleben-niedersachsen.de



Tierische Teamarbeit



Oben: Kuckucks-Lichtnelke
Unten: Rebhuhn

Diestantritt war 2009: Heckrind und Przewalski-Pferd pflegen seitdem gut 75 Hektar der Hornbosteler Hutweide naturnah und kostengünstig. Robuste Weidetiere, die für den ganzjährigen Außendienst besonders geeignet sind und sich die Arbeit teilen: Je nach Art und Jahreszeit fressen sie Gras oder auch Blätter, Rinde und zarte Zweige. Doch einige Gehölze wehren sich mit Dornen (Beispiel: Schlehe) und schützen damit auch den Eichen-Nachwuchs. So bleibt die Hutlandschaft abwechslungsreich und offen. Forscher fanden heraus, dass der tierische Pflegedienst gut tut:

- Das historische Landschaftsbild bleibt erhalten.
- Ein Mosaik aus Kleinlebensräumen entsteht durch Fraß, Tritt, Suhlen, Pfade und sogar Kot der großen Pflanzenfresser.
- Weidetiere schaffen strukturreiche Rand-Lebensräume, formen zum Beispiel Hecken, lichte Gewässerufer, Grasinseln.
- Dadurch steigt die Artenvielfalt. Wiesenvogelarten wie der Kiebitz, aber auch Amphibien, Reptilien, Insekten und seltene Pflanzen profitieren.
- Die bedrohten Weidetierarten werden erhalten und ermöglichen ein spannendes Naturerlebnis.

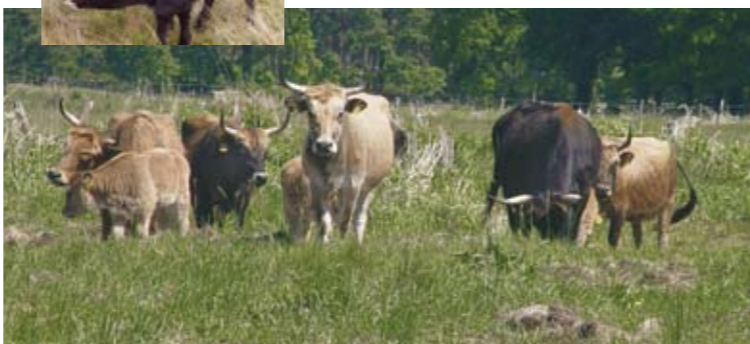
Die Betreuung der gut 30 Tiere auf zwei abgezaunten Koppeln hat Hans-Heinrich Thies als örtlicher Landwirt übernommen.

Auf Auerochsens Spuren

Grandiose Grasfresser beweideten noch im Mittelalter zu Tausenden die mitteleuropäische Landschaft – darunter Elch, Rotwild, Wisent und die Stammart unserer Hausrinder, der seit 1627 ausgerottete Auerochse. Zwar kann selbst der geschickteste Wissenschaftler eine ausgestorbene Tierart nicht wieder zum Leben erwecken. Doch immerhin gelang es den Brüdern Lutz und Heinz Heck als Zoodirektoren in Berlin und München, aus 15 Rinderrassen ein Abbild des Auerochsens zu züchten – fast genau 300 Jahre nach dessen Aussterben. Besucher der Hornbosteler Hutweide können das „Heckrind“ hier seit 2009 bestaunen. Deutlich kleiner und mit kürzeren Beinen, die Hörner dünner und nicht so stark nach innen gekrümmt ist das Heckrind aber ebenso zählebiger wie sein Vorfahre, der Auerochse. Ideal für den ganzjährigen Einsatz im Beweidungsprojekt an der Aller. Und die Herde fühlt sich hier offenbar wohl: Davon zeugt der reichliche Nachwuchs. Die ersten Hornbosteler Heckrinder – sechs Kühe, drei Färsen und ein Kuhkalb – stammen übrigens aus einem vergleichbaren Projektgebiet an der Eider in Schleswig-Holstein. Bei ihrem staatlichen Auftrag als Landschaftspfleger ergänzen sich die Heckrinder gut mit den Przewalski-Stuten. Rinder sind besser in der Lage, in das Offenland vordringende Gehölze wie die Späte Traubenkirsche zurück zu drängen. Wildpferde hingegen sind etwa beim Grasens genügsamer, fressen sogar das „Heu auf dem Halm“, das Heckrinder verschmähen.



Heckrinder sorgen auf der Hutweide bereits für Nachwuchs.



Wildpferd mit Stehmähne

Mit den Przewalski-Pferden (spricht: „Pschewalski“) sind 2009 echte Wildpferde auf der Hornbosteler Hutweide angekommen. Denn im Gegensatz zu den „Dülmener Wildpferden“ oder den amerikanischen „Mustangs“ ist das Przewalski kein verwildertes Haustier, sondern nach Überzeugung der Forscher die letzte mit Sicherheit nicht domestizierte Pferdeart. Als Vorfahre unseres Hauspferdes gilt das Przewalski-Pferd (*Equus ferus przewalski*) deshalb gleichwohl nicht. Diese Rolle räumen Wissenschaftler eher dem im 18. und 19. Jahrhundert ausgerotteten Europäischen Tarpan (*Equus ferus gmelini*) ein. Das kleine Przewalski, aus Ostasiens Steppen stammend, war 1969 in der freien Wildbahn ausgestorben. Inzwischen ist die Art wieder erfolgreich ausgewildert, denn einige Exemplare überlebten in Tiergärten, und so gibt es heute weltweit wieder gut 1800 Tiere. 680 von ihnen leben in europäischen Zoos, die ein Erhaltungszuchtprogramm aufgelegt haben. Gibt es in diesen Zoos Platzmangel, kann die Hornbosteler Hutweide weitere Przewalski-Pferde aufnehmen. Die ersten Tiere hier stammen übrigens aus dem Wisentgehege Springe, aus dem Zuchtgehege in Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide bei Berlin und dem Zoo Karlsruhe. Weil Przewalski-Hengste zu temperamentvoll sind, ist in Hornbostel eine reine Stutenherde im Einsatz. Przewalskis sind stämmige, ponyartige Pferdchen mit knapp 1,3 Metern Widerristhöhe und um 300 Kilogramm Gewicht. Ihre 3-zeilige Stehmähne ist neben dem Schweif charakteristisch. Przewalskis erreichen ein Höchstalter von 20 Jahren. Für die ganzjährige Beweidung der Hornbosteler Hutweide gelten die Wildpferde als ideale Besetzung. Selbst in schneereichen Wintern kratzen sie auf der Suche nach Nahrung mit ihren Hufen den Boden frei.

Steckbrief Hornbosteler Hutweide

Lage: Etwa 17 km nordwestlich von Celle und 4 km westlich von Winsen/Aller am südlichen Ufer der Aller.

Gemeinde Wietze, Landkreis Celle, Niedersachsen.

GPS-Koordinaten: 52°41'10" N / 09°51'00" E

Größe: 75 Hektar Projektgebiet "Beweidung Hornbosteler Hutweide", zwei Tierkoppeln.

Eigentum: Überwiegend Privateigentum (angepachtet). 16,6 ha Landkreis Celle, 7,4 ha Land Niedersachsen.

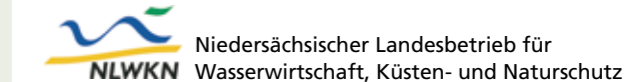
Nutzung: Traditionell extensive Weidewirtschaft (Hutweide), anschließend intensive Beweidung, Milchviehhaltung. Seit 2009 ganzjährige Teilbeweidung mit Wildpferden (Przewalski-Stuten) und Heckrindern im Sinne des Schutzes von Natur und Kulturlandschaft. Naturerlebnis-Tourismus und Naherholung (Radwandern, Wandern, Wassersport auf der Aller), Jagd.

Natur und Landschaft: Eine der letzten Landschaften Niedersachsens mit typischen Merkmalen historischer Hutebeweidung von Grünland und Wald. Von Gehölzen (z.B. Alt-Eichen mit Schlehensaum, Gebüsche) durchsetztes offenes Grünland, naturnahe Laubwälder aus Eiche und Hainbuche auf feuchten und trockenen Standorten, Wacholder-Heiden, Röhrichte, naturnahe Auengewässer im Überschwemmungsgebiet der Aller. Zum Teil hochgradig gefährdete Biotoptypen.

Fauna (Beispiele): Fischotter, Rehwild, Schwarzwild, Zauneidechse, Amphibien (Teichfrosch, Seefrosch), zahlreiche bedrohte Vogelarten: Weißstorch (nächste Brutplätze in Hornbostel und Winsen/Aller), Rotmilan, Rebhuhn, Kiebitz, Schwarzkehlchen, Eisvogel, Neuntöter, Nachtigall, Kleinspecht, Schafstelze, Pirol. Wirbellose: Heuschrecken (Warzenbeißer, Rotleibiger Grashüpfer), Libellen (Grüne Mosaikjungfer, Grüne Keiljungfer), Falter (Landkärtchen, Aurorafalter).

Flora (Beispiele): 32 Arten der „Roten Liste“ Niedersachsens, darunter: Schwanenblume, Krebssschere, Übersehener Wasserschlauch, Aufrechte Grasnelke, Sumpfdotterblume.

Naturschutz: Fischotter-Programm, Weißstorch-Programm, Naturschutzgebiet „Hornbosteler Hutweide“ (176 Hektar, seit 2004), Teil des europäischen Schutzgebiets-Netzes „Natura 2000“ (FFH-Gebiet 90 „Aller mit Barnbruch, untere Leine, untere Oker“).



Naturerlebnis in historischer Landschaft:

Wildpferde und Heckrinder auf der Hornbosteler Hutweide

Gefördert durch:



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für die Entwicklung
des ländlichen Raumes: Hier investiert Europa
in die ländlichen Gebiete



Naturschutzstiftung
Celler Land

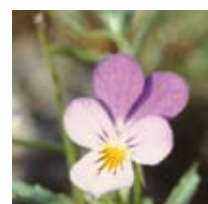
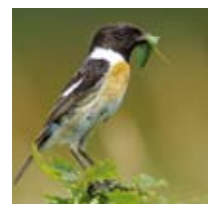


Niedersachsen

Wildes Vieh pflegt die Hornbosteler Hutweide

Mit der Hutweide, auf der die Dorfbewohner Jahrhunderte lang ihr Vieh hüteten, besitzt Hornbostel an der Aller ein besonderes „Naturreich“. Die zauberhafte Parklandschaft mit stattlichen Alteichen im Auengrünland, Wäldchen, Heideflächen und Wacholderhainen ist Heimat von Weißstorch und Edellibellen, Wilden Stiefmütterchen und Schwänenblumen.

Nach dem Rückzug der traditionellen Viehwirtschaft pflegen seit 2009 Wildpferde und Heckrinder das Naturschutzgebiet. Das vom Land Niedersachsen und der EU finanzierte Beweidungsprojekt auf 75 Hektar unterstützt Bemühungen aus der Region, die ökologisch wertvolle Hutweide zu erhalten. Die neue Wildnis lädt außerdem zum spannenden Naturerlebnis.



Oben: Schwarzkehlchen
Unten: Wildes Stiefmütterchen

Landschaften, die von Herden großer Pflanzenfresser (wissenschaftlich „Megaherbivoren“) geprägt worden sind, gibt es nur noch wenige. Dabei waren sie einmal typisch für ganz Norddeutschland. Vermutlich schon nach der Eiszeit hatten wilde Weidetiere wie Wisent, Auerochse und Wildpferd die meisten Eichenwälder gelichtet. Es entstand eine natürliche Weidelandschaft mit Grasfluren und Gehölzen sowie mächtigen, durch stachelige Gebüsche geschützten Einzelbäumen. Viele heute selten gewordene Tier- und Pflanzenarten der offenen Landschaft – vom Schwarzkehlchen bis zum Stiefmütterchen – waren schon damals verbreitet. Auch als der Mensch begann, Schweine, Rinder und Pferde über „Triften“ in die Landschaft zu „hüten“,

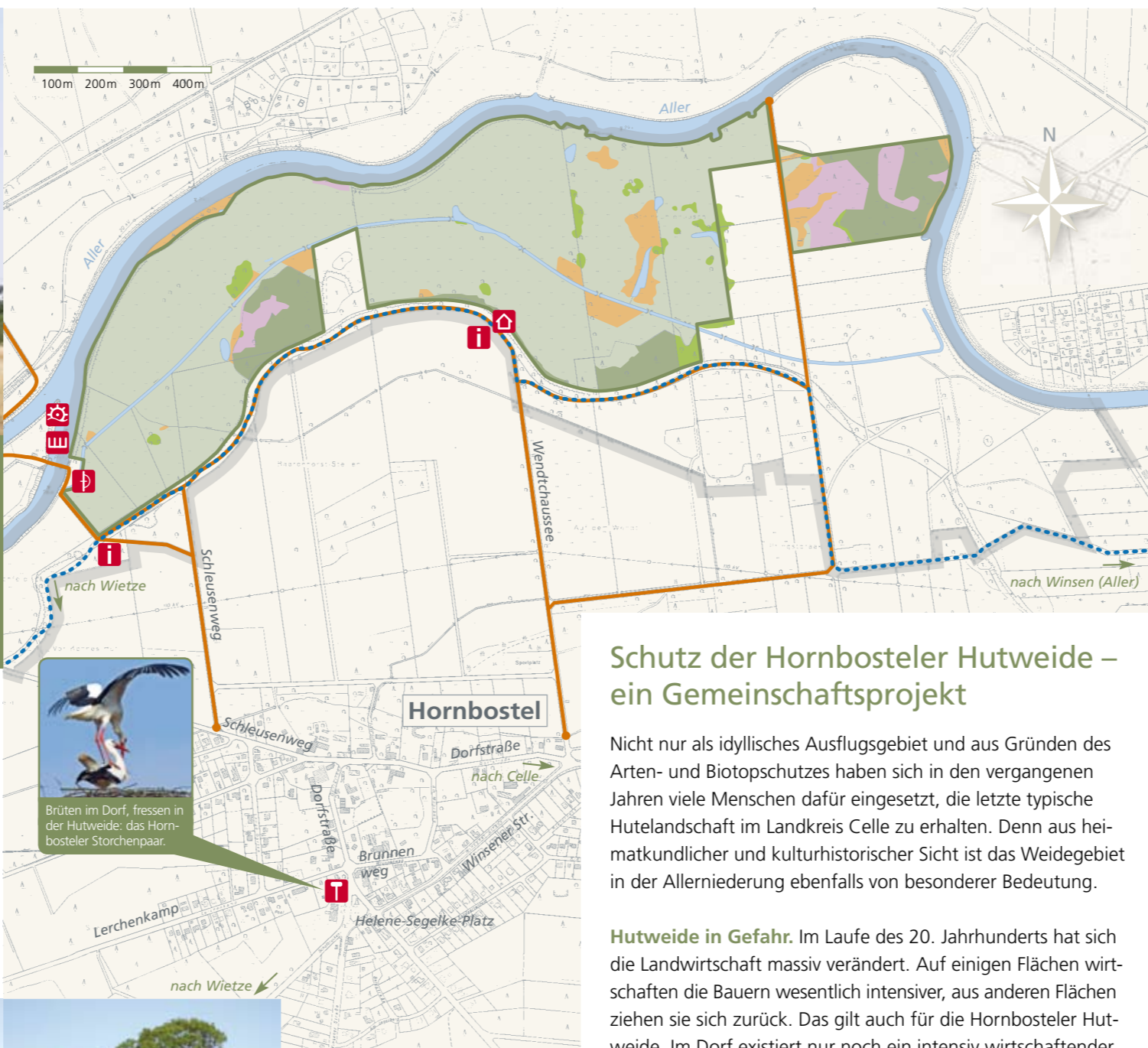
(daher die Begriffe Hutweide, Hutewald, Hude), um sie dort weiden zu lassen, behielten angestammte Grünlandarten wie Weißstorch oder Sumpfdotterblume ihr Heimatrecht. Die Baumveteranen sicherten Arten wie dem Eremit, einer Käferart, dem Schwarzspecht oder Fledermäusen wie der Huftisennase das Überleben. Heute gelten die letzten naturnahen Weidelandschaften, zu denen auch die Hornbosteler Hutweide gehört, zu den wichtigsten Zentren der biologischen Vielfalt.

Wer an einem milden Frühlingsabend den Blick über die Hornbosteler Hutweide mit ihren weiß blühenden Schlehen schweifen lässt und dabei dem Lied der Nachtigall lauscht, wird dieses Naturerlebnis nicht vergessen.



Quelle: Auszug aus der Deutschen Grundkarte 1:5000 © Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers

Links: Abwechslungsreiche Landschaft: Tümpel und eine mächtige Eiche auf der Hornbosteler Hutweide.



Brüten im Dorf, fressen in der Hutweide: das Hornbosteler Storchpaar.

Schutz der Hornbosteler Hutweide – ein Gemeinschaftsprojekt

Nicht nur als idyllisches Ausflugsgebiet und aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes haben sich in den vergangenen Jahren viele Menschen dafür eingesetzt, die letzte typische Hutelandschaft im Landkreis Celle zu erhalten. Denn aus heimatkundlicher und kulturhistorischer Sicht ist das Weidegebiet in der Allerniederung ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Hutweide in Gefahr. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich die Landwirtschaft massiv verändert. Auf einigen Flächen wirtschaften die Bauern wesentlich intensiver, aus anderen Flächen ziehen sie sich zurück. Das gilt auch für die Hornbosteler Hutweide. Im Dorf existiert nur noch ein intensiv wirtschaftender Milchviehbetrieb, der die Hutweide in traditioneller Form nicht mehr beweidet lassen kann. Wo aber die extensive Beweidung (geringe Viehdichte) eingestellt wird, geht der ökologische Wert und der Landschaftsaspekt verloren, wie die Hornbosteler Hutweide zeigt:

Legende

- Weidegrünland
- Hutewald
- Hecken und Feldgehölze
- Röhricht
- Heiden und Magerrasen
- Gewässer
- Grenze des Weidegebiets
- Grenze des NSG Hornbosteler Hutweide
- Aller-Radweg
- Rad- und Wanderweg
- i Schutzhütte
- i Infotafel
- T Storchennest, auf der Heidebäckerei Helene-Segelke-Platz 5
- W Schlauchwehr Bannetze
- F Fischpass
- P Pilot- und Demonstrationsanlage für weiterentwickelte Wasserradtechnologie

Lageplan



Links: Auch ein Bagger kam zu Beginn des Beweidungsprojektes auf der Hornbosteler Hutweide zum Einsatz: Einige verlandete Gewässer wurden entschlammt, ein Weiher sogar neu angelegt. So ist das Überleben von seltenen Libellen, Amphibien und Wasserpflanzen über Jahre gesichert.

Wo die Beweidung eingestellt wurde,

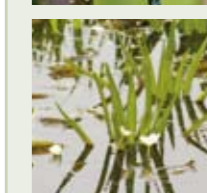
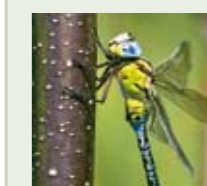
- verschwinden seltene Tier- und Pflanzenarten des Grünlandes. Beispiel: Der Weißstorch findet auf ungemähten und unbeweideten Flächen kaum Nahrung,
- weichen die nach europäischem Recht geschützten Wacholderheiden der Konkurrenz anderer Gehölze wie Eiche und Kiefer,
- breiten sich in den Hutewäldern standortfremde Pflanzen wie die Späte Traubenkirsche aus.

Schutz für die Hutweide. Große Teile der Allerniederung und damit die Hornbosteler Hutweide tragen das Prädikat „Natura 2000“-Gebiet nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie. Besondere Formen von Eichenwäldern



Oben: Unbeweidet droht Wacholder-Hainen Konkurrenz durch Eichen und Kiefern.
Rechts: Besenheide

und die Wacholderbestände gelten als europäisches Naturerbe, ebenso Arten wie Fischotter und Weißstorch. Für sie legte das Land Niedersachsen besondere Schutzprogramme auf. Wichtige Impulse für die Erhaltung der Hornbosteler Hutweide kamen aus der Region selbst. So soll die historische Hutelandschaft auch Naturerlebnisse und den sanften Tourismus ermöglichen. Im Zuge der Dorferneuerung entstand so das Motto „Naturreich Hornbostel“. 2004 wies die Bezirksregierung Lüneburg in enger Abstimmung mit der Gemeinde Wietze und dem Landkreis Celle 176 Hektar der Hutweide als Naturschutzgebiet aus. Das vom Land Niedersachsen und der EU mit 160.000 Euro finanzierte Beweidungsprojekt ist der konsequente Schritt, um den dauerhaften Schutz der Hutweide und ein einmaliges Naturerlebnis zu erreichen.



Oben: Männchen der Grünen Mosaikjungfer (Spannweite 8 cm).
Unten: Krebsschere

Edel und wählerisch

Eine der schönsten Edel-Libellen Europas, die Grüne Mosaikjungfer (*Aeshna viridis*), ist in der Hornbosteler Hutweide zu Hause. Sie ist von Mitte Juli bis September besonders gegen Abend beim Jagen zu beobachten. Die vom Aussterben bedrohte Art kann hier überleben, weil auch eine sehr seltene Pflanze vorkommt: Die Krebschere (*Stratiotes aloides*). Nur in die stacheligen, säbelförmigen Blätter dieser bis 80 Zentimeter hohen Wasserpflanze bohrt das Libellenweibchen ihre Eier. Die Weibchen der Grünen Mosaikjungfer tragen eine grüne Tarnfärbung und sind kaum zu entdecken.